

Predigt zur Konfirmation am Sa 03.10.2020

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Festgemeinde,

über ein Jahr haben wir auf diesen Tag gewartet. Heute ist er da – euer Festtag. Bei unserem letzten Konfi-Treffen im September haben wir noch mal die Konfi-Zeit Revue passieren lassen. Wir haben uns ausgetauscht über die Highlights und auch Dinge, die man verbessern kann. Dabei wurde klar, dass es eine dichte Zeit gewesen ist. Gestartet mit dem Ausflug in den Klettergarten. Dann das Konfi-Camp. Nach den Sommerferien der Beginn der Mittwochstreffen, die Samstag in Möckmühl. Und immer wieder auch Aktionen zwischendurch: Binsach-WG, Christbaumsammlung, Jugendkreis. In der Corona-Zeit dann die Vollbremsung, wo eine Weile gar nichts mehr ging. Aber wir haben diese Zeit gut gemeistert. Whatsapp-Nachrichten, Video-Konferenzen, und dann endlich wieder reale Treffen. Gemeinsam mit Ihnen, liebe Eltern, haben wir eine Lösung für die Konfirmationstermine gefunden. Ebenfalls bei unserem letzten Treffen sprachen wir über unseren Standpunkt im Glauben – jetzt vor der Konfirmation. „Gott ist für mich einer, mit dem ich immer reden kann“, äußerte jemand. „Für mich war es eine Vertiefung von vielen Dingen, die ich schon kannte, aber manchmal entdeckt man beim wiederholten Drauf-Schauen etwas, was man noch nicht kennt.“ „Ich muss nicht mehr in den Gottesdienst.“ „Manche Fragen sind offen geblieben. Wie geht es nach dem Tod weiter? Gibt es wirklich das ewige Leben?“ „Ich möchte mich gerne in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren.“ All das sind eure Standpunkte im Glauben. Die Konfi-Zeit ist vorbei, und jetzt brecht ihr auf zu neuen Ufern, auf das Meer des selbst gelebten Glaubens.

Schauen wir auf unser Liedblatt. Wir entdecken dort ein Küsten-Bild. Ein Sandstrand läuft ins Meer, die Wellen werden angespült. Und vom Strand Richtung Meer entdecken wir mit Algen bewachsene Holzpfähle, sogenannte Bühnen. Sie sehen so aus, als ob sie schon manchen Sturm gesehen haben. Sie dienen dazu, den Strand zu stabilisieren, damit Ströme parallel zum Strand nicht zu viel Sand abtragen. Wellen brechen sie nicht. Wenn wir auf die Wellen und auf die Bühnen schauen, dann kreuzen sie sich. Wir entdecken ein Kreuz aus Bühnen und Wellen. Ein schönes Bild, auf das ich später noch eingehe.

Wasser und Wellen, das haben Jesu Jünger gesehen. Entweder als Fischer am See Genesareth oder mit Jesus bei der Überfahrt im Boot. Wunder haben sie mit Jesus erlebt, zum Beispiel wie er die stürmische See beruhigt hat. Und einmal kam er sogar mitten in der Nacht über das Wasser gelaufen. Wenn der See bebte und das Schiff gefährlich schwankte und das Segel bereits in Fetzen hing, war Jesus der ruhende Pol. Mit ihm konnte nichts passieren. Das haben sie immer wieder erlebt. Tosende Wellen gab es trotzdem. Dennoch: mit Jesus gingen sie nie unter.

Aber der Wind drehte sich für Jesus und seine Jünger. Es gab die begeisterten Menschen, die Jesus an den Lippen hingen, aber es gab auch die Spötter und die erbitterten Feinde, die ihn möglichst schnell aus dem Weg haben wollten. Und die Jünger? Tiefer Glaube einerseits – tiefer Zweifel andererseits. Ja, Wunder konnte er vollbringen. Aber war er wirklich Gottes Sohn?

Es sollte der letzte gemeinsame Abend werden – das letzte gemeinsame Passa-Fest. Alles war festlich hergerichtet, das Brot, das Fleisch, die Kräuter, der Wein. Aber dunkle Wolken sind aufgezo-gen. Das spürten die Jünger, auch wenn sie es nicht wahrhaben wollten. „Ob Jesus diesen Sturm überleben wird?“ ging es manchen durch den Kopf. „Er war doch sonst immer der Fels in der Brandung.“ „Jesus, jetzt wäre doch deine Stunde, um es deinen Feinden zu zeigen“, dachten andere. „Aber du tust ja nichts. Du lässt es einfach mit dir geschehen.“ Jesus - kein starker Wellenbrecher, eher ein abgebrochenes Stück Holz, das von den Wellen fortgespült wird.

Jesus nahm das Brot, dankte Gott dafür und brach es. Was er dann sagte, kam völlig unerwartet: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Und damit nicht genug nahm er den Kelch mit Wein, dankte Gott und sprach: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ „Wie meint Jesus das?“ ging es den Jüngern durch den Kopf.

Danach fegten die dunklen Wellen über sie hinweg. Jesus wurde gefangen genommen, verhört, verurteilt und gekreuzigt. Und die Jünger? Sie konnten nicht schwimmen – nicht gegen den Strom der Menschen die riefen: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ Sämtliche Hoffnung schien ertrunken zu sein.

Bis sich Jesus ihnen wieder zeigte. Das Stück Treibholz konnte wohl schwimmen. Erst da verstanden seine Jünger: „Er ist auferstanden. Jesus hat den Tod besiegt. Er gibt sich uns mit Haut und Haaren. Er bringt uns durch den Sturm und die tödlichen Wellen. Er ist wirklich der Fels in der Brandung. Und wenn ihn die Wellen überspülen, taucht er dennoch wieder auf.“

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ihr seid nun am Strand des Lebens. Ihr brecht auf in die kommenden Zeiten. Da gibt es die ruhige See, die kühle angenehme Brise, die tollen Momente im Leben. Da gibt es den schönen romantischen Sonnenuntergang. Aber eben auch die dunklen Wolken, die hohen Wellen und die kalten Stürme, die an euch zerren werden.

So ist das Leben, und manchmal fragt ihr euch vielleicht, wo ist denn hier Jesus? Wo ist denn Gott, der mir hilft, Jesus der mich als Wellenbrecher schützt, damit ich nicht fortgetragen werde? Gerne möchte ich euch ein Gedicht von Margret Fishback Powers vorlesen. Es heißt „Spuren im Sand“.

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: "Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?"

Da antwortete er: "Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen."

Was für ein Gedicht. Ich denke, das trifft es tatsächlich. Jesus beschützt uns nicht vor den Stürmen und den Schwierigkeiten, aber er geht mit uns durch die Schwierigkeiten hindurch. Er taucht mit uns unter und wieder aus den Wellen auf. Er ist nicht der Wellenbrecher, aber er ist das Boot, das dafür sorgt, dass wir nicht untergehen. Er trägt uns über den steinigen Strand des Lebens, wenn es sein muss. Denn er gibt sich uns mit Haut und Haaren. Und wenn ihr seht, wie die Wellen eures Lebens sich mit den Pfählen am Strand kreuzen, dann ist Jesus bei euch und lässt euch nicht im Stich.

Das wünsche ich euch, dass ihr dies erlebt und spürt. Amen

